

# Kultrennen zum Austoben

## Tradition im Wald: Der 30. Frankfurter Silvesterlauf

FRANKFURT. Es gibt nicht viele Laufveranstaltungen, die auf eine ähnliche lange Historie verweisen können: Der Silvesterlauf in Trier, gerne als „deutsches São Paulo“ gepriesen, findet seit 1990 statt. Von Werl nach Soest wird an Silvester seit 1982 gelaufen. In Bietigheim ist in diesem Jahr der 28. Silvesterlauf ausgelobt, in Stuttgart der achtzehnte. Und Berlin natürlich – im Grunewald wird am 31. Dezember der 33. Silvesterlauf stattfinden. Aber direkt dahinter dürfte Frankfurt kommen. Der Laufklub Spiridon Frankfurt lädt am 28. Dezember um 12 Uhr zum 30. Mal in den Stadtwald zum Jahresabschluss über 10 Kilometer. „Wir sind eine Kulturveranstaltung geworden, die aus dem sportlichen Leben in der Region nicht mehr wegzudenken ist“, sagt der Vereinsvorsitzende Thomas Rautenberg. Etwa 600 Teilnehmer waren bei der Premiere 1979 auf der Babenhäuser Landstraße am Start, vor einem Jahr mehr als 2000. Start und Ziel befinden sich mittlerweile vor der Wintersporthalle nahe der WM-Arena.

1979, beim „Großen Frankfurter Silvesterlauf“, erfolgte die Zeitmessung noch per Hand. Bis die Ergebnisse endlich alle gesetzt waren, hatten ein Dutzend Helfer bis ins nächste Jahr zu tun. Bei der Siegerehrung stand der seinerzeitige Spiridon-Chef Gerhard Schroeder auf einem Lkw-Anhänger. Die Laufbewegung war noch recht jung, neun Jahre zuvor hatte der Deutsche Sportbund die Aktion „Trimm Dich“ initiiert. Das Maskottchen „Trimmy“ sollte die Nation zum Laufen bringen, Sport macht Spaß und ist gesund, lautete das Motto. Auch Bundespräsident Walter Scheel beteiligte sich 1975 am Laufen ohne zu schnaufen, in einem Werbespot tat eine attraktive Dame kund, dass Laufen zur Kosmetik gehöre. Sogenannte Volksläufe gab es kaum, und so stand Frankfurt mit dem Silvesterlauf vor dreißig Jahren an der Spitze einer innovativen Szene. Jedermann konnte starten, bekam selbst

ohne Vereinszugehörigkeit eine Urkunde und frischte sein Lebensgefühl auf.

Eine Motivation, die heutzutage so selbstverständlich ist wie die sozial-kulturelle Bedeutung des Breitensports. Auch der Silvesterlauf in Frankfurt hat sich gewandelt. So hat die Handzeitnahme seit 1995 ausgedient. Bereits ein Jahr zuvor war der erste Kinder- und Jugendlauf integriert worden. Eis, Schnee oder Matsch auf der Strecke – was einen erwartet, weiß man vorher nie so genau. Von der Babenhäuser Landstraße ging es später ins Waldstadion. Als der Umbau zur Fußball-Arena begann, mussten die Teilnehmer in die Otto-Fleck-Schneise ausweichen. Seit drei Jahren befinden sich Start und Ziel vor der Wintersporthalle. „Wir sind eine Veranstaltung zum Austoben“, hat Rautenberg einmal gesagt. Laufen pur ohne viel Schmickschnack. Daran beteiligten sich auch viele deutsche Spitzenläufer. Helmut Stenzel vom OSC Hoechst gewann dreimal (1981, 1984, 1985). Auch Charlotte Teske, Iris Biba und die viermalige Gewinnerin Petra Wassiluk vom ASC Darmstadt (1993, 1994, 1996, 2000) finden sich in den Siegerlisten. Und Uta Eckhardt, die große Hoffnung der Frankfurter Eintracht in den achtziger Jahren.

Verwässert wurde der familiäre Charakter des Silvesterlaufs in den vergangenen Jahren durch die Erfolge kenianischer Athleten. Männer und Frauen, die für ein paar hundert Euro Preisgeld heute hier und morgen dort am Start und genauso schnell wieder vergessen sind. Was bei den Besten aus der Rhein-Main-Region zunehmend für Unmut sorgt, weil sie keine Siegchancen mehr haben. Die Streckenrekorde sind seit vielen Jahren eine Klasse für sich. 1989 lief Ivan Uvizl aus der Tschechoslowakei 29:42 Minuten. Iris Biba aus Freigricht benötigte zehn Jahre später 33:04 Minuten. Wobei sämtliche Zeiten nur schwer zu vergleichen sind – zu unterschiedlich ist stets die Beschaffenheit der Strecke.

UWE MARTIN